# Frederik Köster Heimweh nach dem Sauerland

Text **Reinhard Köchl**

Für die einen ist es die Lüneburger Heide, für andere die Schwäbische Alb oder Ostfrieslands Inseln. Für Frederik Köster ist es das Sauerland: die Heimat! Nichts, wo man gerade mal sein Haupt bettet. Eher so etwas wie Wurzelwerk, das man verleugnen kann oder auch nicht. Im besten Fall kann es sogar zu einem erstaunlichen, großorchestralen Projekt führen, das nichts anderes ist als eine Liebeserklärung.

**Aus dem Sauerland,** jener Mittelgebirgsregion in Nordrhein-Westfalen und zum Teil auch in Hessen, da kommt er her, „unser Fred". Genauer gesagt aus Olsberg, einem 15.000-Einwohner-Städtchen im Hochsauerlandkreis, der sich mit seiner reinen Luft, den Tannenhügeln, Kuh- und Schafweiden merklich vom Rest des bevölkerungsreichsten deutschen Bundeslandes unterscheidet. Auch sonst erinnert das Sauerland eher an Bayern als an NRW. Kirche und Schützenverein sind die Säulen, auf denen die Zivilgesellschaft ruht. Und am Wahlsonntag wird das Kreuzchen gewöhnlich bei der Union gemacht.

Wenn nun einer der wichtigsten deutschen Jazztrompeter jüngerer Generation, Gewinner des ECHO Jazz, des Neuen Deutschen Jazzpreises und des WDR-Jazzpreises, an diesem Freitagabend fernab der Heimat in seiner Garderobe im Augsburger Jazzclub sitzt und versucht, den Begriff „Heimat" zu definieren, dann kommt ihm oft ein Lächeln über die Lippen. „Vielleicht ist das ja ein Gegentrend", sinniert Köster. „Alle gehen nach New York. Ich gehe zurück nach Olsberg." Damit hat er aber keineswegs diesen etwas faulig müffelnden Patriotismus besorgter Wutbürger im Sinn, kein „Sauerland first", sondern eher ein tiefsitzendes Gefühl, das durch Zufall erwachte. Schuld daran war ein Kompositionsauftrag für das Festival „Sauerland Herbst", für das er und seine Workingband „Die Verwandlung" (Sebastian Sternal, Jonas Burgwinkel, Joscha Oetz) 2016 ausgerechnet in seiner Geburtsstadt ein Projekt mit dem Philharmonischen Orchester Hagen auf die Beine stellen sollten. Nun erscheint die „Homeward Bound Suite" (Traumton/Indigo), ein Sammelsurium musikalischer Jugenderinnerungen, auf CD – und überrascht wieder mal all jene, die glaubten, Frederik Köster eigentlich genau zu kennen.

Dabei ist selbst das kunstvolle Aneinanderreihen von Noten, Taktstrichen und Vorzeichen für ein klassisches Orchester eine Art Heimkehr für den Trompeter. „Eigentlich bin ich mit großen Ensembles aufgewachsen. Meine ersten Bigband-Arrangements habe ich mit 14 geschrieben." In Olsberg gab es ein Blasorchester, und dann brachte er vor gut neun Jahren eine CD mit dem Frederik Köster Jazz Orchester, „Live im Stadtgarten" (CMO), heraus. Es habe schon lange auf seiner To-do-Liste gestanden, ein improvisierendes Jazzensemble mit klassisch geschulten Streichern gewinnbringend zusammenzuführen. Nur beißen sich an dieser Herkulesaufgabe prominentere Köpfe seit Jahrzehnten in schöner Regelmäßigkeit nicht nur aus Kostengründen die Zähne aus. Warum sollte es dann ausgerechnet Köster gelingen?

Weil er sich der Sache ohne krampfhafte innovatorische Ambitionen näherte! Und weil dem Kreativgeist und erwiesenen Spezialisten für Abstraktionen und überraschende Wendungen dabei seine Vorliebe für Programm-Musik zugutekam. „So etwas lässt sich wahrscheinlich schlecht mit Mitte zwanzig machen, denn da will man vor allem weg. Da ist es nicht cool, Heimweh zu haben.

**„Vielleicht ist das ja ein Gegentrend. Alle gehen nach New York. Ich gehe zurück nach Olsberg."**

Aber mit inzwischen 40 kann man vielleicht wieder mal nach Hause kommen." Der Gedanke an das „Land der tausend Berge" inspirierte den Stadtmenschen aus Köln, die sich dahinschlängelnde Ruhr mit Piano und Streichern nach dem Muster von Smetanas Moldau-Assoziationen zum Klingen zu bringen, wobei seine strahlende Trompete und das anschwellende Orchester dem Gipfel entgegenstreben. Ein unverkennbarer Hauch von Wehmut schwingt im Titelmotiv der Suite mit, das Köster mit einer simplen und schönen Melodie ausgestattet hat. Eine Referenz an einen besonderen Menschenschlag: „Die Leute im Sauerland kommen zuerst ein wenig kauzig rüber, sind aber überaus herzlich und offen."

Und sie verfügen über ein erstaunlich weites Musikverständnis. Obwohl Köster folkloristische Zitate aus der Region vermeidet („Das passt nicht zu mir") und bei „Kyrill" die zerstörerischen Auswirkungen des gleichnamigen Sturms auf das Sauerland in einem zwar klangvollen, aber auch kantig avantgardistischen Stück verarbeitet, überraschten ihn die überwiegend positiven, teilweise sogar begeisterten Reaktionen: „Niemand war verstört, alle waren happy, Jung wie Alt." Eine Verwandlung, nicht nur für Olsberg.